Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,— für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspeditoren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW. 48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3324. • Expedition: Amt VI, 3248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 300. [48. Jahrgang.] Dienstag den 22. Dezember 1908. [48. Jahrgang.] Nr. 300.

Abonnements-Einladung.

Auf dem Gebiete der inneren und der auswärtigen Politik stehen

Fragen von hervorragendster Bedeutung

zur Erörterung und Entscheidung. Schon der kurze Abschnitt der Tagung unserer Volksvertretungen, der hinter uns liegt, hat eine Fülle wichtigster Probleme in das helle Licht parlamentarischer Erörterungen gestellt; noch viele Monate wird der Kampf der Meinungen ausgefochten werden, bis er zum Austrag gelangt.

Tag für Tag sind in großer Zahl Meldungen und Mitteilungen über internationale Vorgänge zu verzeichnen, durch die die Beziehungen der großen Mächte und der kleineren Staaten zueinander mehr oder minder lebhaft berührt werden.

Wenn je, so bedarf in so bewegten Zeiten jedermann, sofern er an öffentlichen Angelegenheiten teilnimmt, eines zuverlässigen Führers, der nicht durch sensationell zugestutzte wertlose Blendwerk verwirrt, sondern, auf beste Informationen und Sachkenntnis gestützt, dem Leser die Möglichkeit bietet, sich auf Grund gut gesichteten Materials selbst ein Urteil zu bilden.

Als einen solchen Führer darf sich die

Norddeutsche Allgemeine Zeitung

empfehlen. Sie unterrichtet am zuverlässigsten über die Ereignisse der auswärtigen Politik, sie berichtet rasch, gewissenhaft und erschöpfend über alle wissenswerten Geschehnisse auf dem Gebiete der inneren Politik, über wirtschaftliche und soziale Vorgänge, über Marine- und Kolonialangelegenheiten sowie namentlich über militärische Fragen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung steht außerhalb jeder Partei, hält sich völlig unbeeinflußt von jedwedem Fraktionsgeiste und verfolgt keine anderen als nationale Interessen.

Besonders sei die Aufmerksamkeit auf unseren Parlamentsbericht gelenkt, der ein vollkommen objektives Bild von dem Verlauf der Verhandlungen gibt.

Auch dem Handelsteil wird unabläßige Aufmerksamkeit gewidmet. Neben den täglichen Mitteilungen über die wichtigeren Vorgänge auf dem Gebiete der Börse und des Handels werden wöchentliche Uebersichten veröffentlicht, die die leitenden Gesichtspunkte für die Beurteilung der wirtschaftlichen Gesamtlage zusammenfassen. Ueber die Börsenvorgänge im Auslande werden die Leser ebenfalls fortlaufend unterrichtet.

Der unterhaltende Teil des Blattes unterrichtet eingehend über die Vorgänge auf den Gebieten der Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater, Musik und Technik. Außerdem bietet er mannigfaltige Plaudereien über die ernsten und heiteren Erscheinungen des Lebens. Sorgfältig ausgesuchte Romane und Novellen deutscher und ausländischer Verfasser ergänzen den reichen Inhalt dieses Teiles des Blattes.

Die

Norddeutsche Allgemeine Zeitung

erscheint zum Preise von

4 Mark vierteljährlich

in einer großen einmaligen Ausgabe des Abends, die in der parlamentarischen Zeit durch eine Morgenausgabe mit den ausführlichen Parlamentsberichten ergänzt wird. Am Sonntag morgen wird regelmäßig eine Nummer ausgegeben.

Aus der Geschichte der Wilhelmshöhe.

Der Spruch, daß der Prophet nichts in seinem Vaterlande gelte, bewahrheitet sich vielfach an den großen Kunstdenkmälern unserer deutschen Heimat. Läge der Kolmarer Altar Meister Grünwalds in einem abgelegenen italischen Städtchen, so würde der Reisende den Umweg nicht scheuen; in Deutschland fährt er seelenruhig vorüber. Und nicht anders steht's mit der Würzburger Residenz und noch so manchem Denkmal, das großartiger und schöner kein anderes Land bietet als das unsere. Zu diesen, wenn auch nicht im verborgenen, so doch ganz im stillen blühenden Wundern gehört auch die Wilhelmshöhe bei Kassel, um die ein grandioser Kunstsinn und eine große geschichtliche Vergangenheit einen ganz eigenartigen starken Reiz, eine unvergeßliche Stimmung gewoben haben. Georg Dehio nennt in dem neuen Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, das für uns ein deutscher Cicerone werden sollte, dem Burckhardts nicht unebenbürtig an Größe und Bedeutung des Stoffs, an Würde der Darstellung, die Gartenanlagen der Wilhelmshöhe „das Grandioseste überhaupt, was irgendwo der Barockzeit in der Verbindung von Architektur und Landschaft gewagt hat". Auch Cornelius Gurlitt preist diese machtvoll weitschauende Schöpfung als etwas Unübertroffenes, etwas Unerreichbares. „Die ganze Anlage steht unzweifelhaft über jener der französischen und italienischen Gärten. Versailles und Caserta sind allein mit ihr in Vergleichung zu ziehen. Aber sowohl hinsichtlich der räumlichen Ausdehnung, wie namentlich in Bezug auf die dem Gedanken innewohnende Kraft, steht Wilhelmshöhe über jenen beiden." Während eifrige Dokumentenforschung der Entwicklung aller kleinen Kunststätten Italiens nachgeht, war bisher Baugeschichte und Entstehung dieses bedeutenden Monuments allenthalben in Dunkel gehüllt, und erst jetzt gewährt ein umfassendes Werk über alle Einzelheiten erwünschten Aufschluß. Paul Heidelbach veröffentlicht, nämlich im Verlage von Klinkhardt und Biermann in Leipzig als Frucht fünfjähriger Archivstudien ein Werk über die Geschichte der Wilhelmshöhe, in dem die Schicksale dieses denkwürdigen Fleckes deutscher Erde von klösterlichen Anfängen bis zur heutigen Sommerresidenz unseres Kaiserhauses an der Hand eines reichen Materials geschildert werden.

Der Ort, auf dem jetzt die Wilhelmshöhe steht, wurde wegen der weißen Steinfelsen des Habichtswaldes, die majestätisch aus der grünen Wildnis des noch ungerodeten Waldes emporragten, Weißenstein genannt und schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts als ein trefflicher Platz für die Gründung eines Klosters ausersehen. Am 14. Dezember 1143 bestätigt der Erzbischof Heinrich von Mainz das Kloster Weißenstein in seinen Rechten, und seitdem entfaltete sich hier bis zur Reformation ein stilles friedevolles Leben, zumal als das Kloster zu einer Versorgungsanstalt für die Töchter ritterlicher Familien wurde, und der melancholische Gesang der Nonnen in der weiten Waldeinsamkeit verzitterte. Nur manchmal mag diesen heiligen Tönen der lustige Ruf der Jäger geantwortet haben, wenn der Landgraf von Hessen mit seinem Hof die durch ihre reiche Wildbahn ausgezeichneten Jagdgründe auf Weißenstein durchstreifte. Als die Lehre Luthers die Klöster in den protestantischen Landen aufhob, lag bald auch Kloster Weißenstein verödet, und nun setzten sich hier die jagdliebenden Landgrafen fest; durch die alten verfallenen Klosterräume hallte der Ton des Hifthorns und der Lärm fröhlicher Gesellen bei wohlverdienter Rast. Achtzig Jahre, nachdem die Augustinernonnen, je nach Alter und Sinnesart mit gebrochenen Herzen oder mit lebensfreudiger Hoffnung, den Weißenstein verlassen hatten, ließ Landgraf Moritz der Gelehrte im Jahre 1606 den Grundstein zu einem Lust- und Jagdschloß legen und unternahm die ersten Versuche, durch eine künstlerische Ausgestaltung aus der bisherigen Wildnis eine prächtige Landschaft entstehen zu lassen. Doch seiner Schöpfung war ein frühzeitiger Verfall beschieden; die Stürme des Dreißigjährigen Krieges brausten darüber hin, und so konnten seine Anlagen nur als Keime gelten, aus denen einer seiner späteren Nachfolger, Landgraf Karl, eine herrlich gereifte Ernte erstehen ließ. Karl, der vom Jahre 1677 bis 1730 regierte, hat den genialsten Plan für die Anlagen um den Weißenstein entdeckt; ihm Mitten der Ausgangspunkt für alles, was spätere Zeiten noch im großen Stil nach ihm schaffen sollten. Man hat bisher geglaubt, daß erst Karls italienische Reise im Jahre 1700 ihm die Anregung zu seinen Gärten und Wasserkünsten gegeben habe, aber Heidelbach weist aus den Rechnungen und Dokumenten nach, daß das geniale Werk des Kaskadenbaues dem Fürsten schon vor seiner Italienfahrt in wesentlichen Punkten feststand, und daß nicht erst fremde Vorbilder seine Seele zur Nacheiferung anfeuerten. Der stolze Plan reifte selbständig in der Phantasie dieses bedeutenden Herrschers; zu seiner Ausführung aber bedurfte er eines italienischen Künstlers. So ließ er denn kurz nach seiner Rückkehr von Rom unter großen Versprechungen den Baumeister Giovanni Francesco Guerniero nach Kassel kommen, der das mächtige oktogonale Wasserschloß schuf und die von diesem Mittelpunkt den Berg sich herabziehende unabsehbare Reihe von Kaskaden, Grotten und Fontänen anlegte, die dem Ruhm des Schlosses als einer erstaunlichen Sehenswürdigkeit begründeten.

Der Italiener hat trotz unendlicher Schwierigkeiten und vieler Anfeindungen sein Werk glücklich vollendet. Recht eingelebt hat er sich in die fremde Umgebung nicht, auch die deutsche Sprache nicht erlernt, wie seine Eingaben und Rechnungen beweisen. Im Jahre 1715 verschwand er plötzlich; er baute sich in Rom ein schönes Haus mit dem Gelde, das er in der nördlichen Fremde reichlich verdient, und ist auf heimischer Erde gestorben. Sein Werk aber, auf der Anhöhe des sogenannten „Winterkastens" erbaut, blickt stolz und groß mit seinem Turm über die hessischen Lande. Ein Riese sollte das Riesenwerk krönen; eine ins Ungeheure gesteigerte Nachbildung des Farnesischen Herkules war dazu ausersehen. Sie wurde nicht, wie man bisher angenommen hat, von dem Kasseler Kupferschmiedemeister Otto Philipp Küper, sondern von dem Augsburger Goldschmied Johann Jakob Anthoni geschaffen und ist ein Meisterwerk der Schmiedekunst aus Kupfer, mit dem Sockel mehr als 12 Meter hoch, innen hohl, so daß man bis zu der Keule des Riesen hinaufsteigen kann, in der acht Personen Platz haben. 1718 war der ganze Bau fertig, und nun bot sich das imponierendste Werk der im Barock so beliebten Wasserkünste dar, das man bisher in Deutschland geschaffen. Ein Gewimmel von Grotten, Bassins, Fontänen, Kaskaden und Wasserfällen war zusammengeschlossen. Von der 250 Meter langen und 11½ Meter breiten Riesentreppe stürzten die Wasserfluten herab; in den Bassins kauerten Gestalten von Riesen, aus deren Mündern mächtige Wasserstrahlen hervordrangen, Tritonen und Zentauren, deren kupferne Hörner durch den Druck des Wassers durchdringendere Töne hervorbrachten; in der Mitte erhob sich das in einem regelmäßigen Achteck von 270 Fuß diagonalem Durchmesser erbaute Oktogon wie ein von Giganten getürmtes Felsenschloß. So wurden die Kaskaden des Weißensteins auf lange Zeit ein vielbesuchtes Schauspiel, das Klopstock und später noch die Romantiker begeisterte, das auch Goethe mit dem jungen Fritz v. Stein besuchte. Die Gärten mit ihren wunderlich ausstaffierten Grotten, dem bunten Blumenschmuck der Skulpturen, all den merkwürdigen Spielereien von Kunst und Natur, wie sie die Zierlichkeit des Rokokos und die Phantastik der englischen Gartenkunst hervorbrachten, versetzten den Wanderer in eine magische Märchenwelt, in ein Reich der Ueberraschung, der absichtlichen Verwilderung und des Traums.

Das Werk des Landgrafen Karl setzte Landgraf Wilhelm IX. (1785—1806) fort, der den Mode des Klassizismus und der Ruinensentimentalität mit dem Bau des Aquädukts als Opfer brachte, jenes Wasserfalls, der eine verfallene altrömische Wasserleitung darstellt; er aber erbaute auch das neue Schloß, das noch heute steht, und das 1798 zu Ehren seines Schöpfers den noch heute üblichen Namen „Wilhelmshöhe" erhielt. Der Bau, von Jussow und Du Ry geführt zu werden. Für die Ausstellung der Inhaltserklärungen soll neben der französischen auch die englische Sprache allgemein zugelassen werden, außerdem ist die jetzige Beschränkung der Direktivbehörden bezüglich der Zulassung anderer Sprachen im Falle nachgewiesenen Bedürfnisses beseitigt. Für die Abfertigung von Massensendungen zollfreier Waren ist die prodeweise Revision zugelassen, um die Beförderung nach Möglichkeit zu beschleunigen. Bei Nachnahmesendungen soll dem Empfänger vor der Abfertigung eine Benachrichtigung der Sendung gestattet werden, damit er prüfen kann, ob er von dem Recht der Annahmeverweigerung Gebrauch machen soll. Endlich soll die Gewährung von Zollerlassen für verloren gegangene, verdorbene oder wegen Unbestelbarkeit vernichtete Sendungen erweitert und vereinfacht und die Ausführung der Verzollung durch die Postverwaltung dadurch erleichtert werden, daß an Stelle der Einzelentrichtung der Zollbeträge eine monatliche Abrechnung zugelassen wird.

Die beabsichtigten Neuerungen werden in allen beteiligten Kreisen mit Befriedigung aufgenommen werden.

Hof- und Personalnachrichten.

* Ihre Kaiserlichen Majestäten und die anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie nahmen gestern vormittag an dem Gottesdienst in der Garnisonkirche zu Potsdam teil. Den Abend verbrachten Ihre Majestäten bei den kronprinzlichen Herrschaften.

Heute vormittag hörte Se. Majestät der Kaiser im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Finanzministers und des Chefs des Zivilkabinetts. — Zur Frühstückstafel bei Ihren Majestäten waren geladen Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Robert Koch, Generalstabsarzt der Armee Dr. Schjerning und Generalarzt Dr. v. Ilberg.

* Prinz Albrecht von Hohenzollern ist am Sonnabend von München hier eingetroffen. Seine Schwester, Prinzessin Stephanie, ist am Sonntag vormittag hier angekommen.

u. Fürst Hans-Henrich XV. von Pleß hat sich von hier nach Schloß Fürstenstein zurückgeben.

u. Fürstin Mechtilde von Lichnowsky ist aus Soisy in Berlin eingetroffen und im Hotel Esplanade abgestiegen.

* Der deutsche Botschafter in Paris Fürst Radolin ist dorthin zurückgekehrt und hat die Leitung der Botschaftsgeschäfte wieder übernommen.

u. Der 2. Bürgermeister von Hamburg O. Swald ist in Begleitung des Geheimrats Eubenbey von dort hier eingetroffen und hat im Hotel Kaiserhof Wohnung genommen.

* Generalmajor v. Pressentin, Kommandeur der 16. Infanteriebrigade, ist von Torgau hier eingetroffen und im Hotel Paderborner Hof abgestiegen.

* Der nunmehrige Generalleutnant von der Armee Oskar v. Malgan wurde am 16. Januar 1850 in Berlin geboren. Er begann seine militärische Laufbahn, so teilt die Kreuzzeitung mit, beim 5. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) und wurde am 14. Oktober 1869 zum Leutnant befördert. Im Kriege 1870/71 erwarb er sich das Eiserne Kreuz. Von 1878 bis 1884 war er Regimentsadjutant. Am 10. Februar 1879 erfolgte seine Beförderung zum Oberleutnant, am 11. Dezember 1884 die zum Hauptmann. Am 27. Januar 1893 wurde Frhr. v. Malgan Major, dann Bataillonskommandeur im Großherzoglich Hessischen Infanterieregiment Nr. 115 und kam am 15. Juni 1899 als Oberstleutnant zum Stabe des 3. Großherzoglich Hessischen Infanterieregiments (Leibregiment) Nr. 117. Am 18. August 1901 wurde er unter Beförderung zum Obersten Kommandeur des 5. Garderegiments zu Fuß. Vom 14. Juni bis 15. September 1905 war Oberst Frhr. v. Malgan mit der Vertretung des Kommandanten von Berlin beauftragt, erhielt dann die Führung der 37. Infanteriebrigade und wurde am 19. Dezember desselben Jahres unter Beförderung zum Generalmajor Kommandeur dieser Brigade.

Berlin, den 21. Dezember.

Rundschau im Auslande.

Aus Konstantinopel

wird unter dem 20. d. M. gemeldet: Der frühere Großmesir Said Pascha ist zum Präsidenten des Senats ernannt worden. — Jeni Gazetta zufolge übergab der Sultan gestern dem Großmesir eine ihm zugegangene Anzeige, daß 60 amerikanische Anarchisten nach Konstantinopel gekommen seien mit der Absicht, am vergangenen Donnerstag, dem Tage der Parlamentseröffnung, einen Anschlag zu verüben. Die vermutlichen Verfasser der Anzeige, zwei Obersten, Adjutanten des Sultans, sind aus der Adjutantenliste gestrichen worden. Der Polizeiminister erklärt, daß amerikanische Anarchisten nicht verhaftet worden seien.

Rußland.

Der russische Reichsrat hat, wie gemeldet, am 18. d. M. den von der Reichsduma bereits angenommenen Gesetzentwurf, betreffend die Anleihe im Betrage von 450 Millionen Rubel angenommen. Es handelt sich bei dieser Anleihe darum, die in diesem Jahre zu tilgenden kurzfristigen Schatzscheine der Reichsrentei durch Aufnahme einer langbefristeten Anleihe im Betrage von 300 Millionen Rubel zu decken und dem Finanzminister außerdem für außerordentliche Ausgaben die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 150 Millionen Rubel zu bewilligen. Wie in der Duma, so war auch im Reichsrat die Linke der Ansicht, daß vorderhand nur die 300 Millionen Rubel bewilligt werden können, nicht aber auch die 150 Millionen, weil das diesjährige Budget noch nicht realisiert ist, und man nicht vorher bestimmen könne, wieviel zur Deckung eines eventuellen Defizits erforderlich sein wird. Gegen diese Ansicht wandte sich in längerer Rede der Finanzminister.

Er führte, der St. Petersburger Ztg. zufolge, aus, daß es höchst unerwünscht sei, den von ihm erbetenen Betrag von 450 Mill. Rubel zu teilen. Für November und Dezember dieses Jahres seien die Eingänge allerdings nicht bekannt, doch sei es immerhin möglich, die Summe der zu erwartenden Einnahmen annähernd zu bestimmen. Das Budget pro 1909 sei nicht bedenklich sorglos zusammengestellt, insofern als die Summe der zu erwartenden Einnahmen zu stark vergrößert worden ist. Pro 1909 werde gegen das laufende Jahr eine Steigerung der Einnahmen um 90 Mill. Rubel erwartet. Wie es sich aber tatsächlich mit der Steigerung der Einnahmen verhält, sei aus den Einnahmen bis jetzt ersichtlich. Pro 1908 werden die Einnahmen regelmäßig, fast automatisch ein und wachsen ständig. Für die ersten zehn Monate dieses Jahres sei die Summe der Einnahmen gegen die des Vorjahres um 48 Millionen Rubel gewachsen. Um das Budget pro 1909 zu Ende zu bringen, dürfe aber der November und der Dezember keine Enttäuschungen bringen. Gewöhnlich stelle sich die Summe der Einnahmen pro November und Dezember auf ca. 250 Mill. Rubel. Für die erste Hälfte des November seien bereits Berechnungen vorhanden, aus denen zu ersehen sei, daß dort das Einnahmeplus nur um zirka 3 Millionen gegen das vorige Jahr größer ist. Hiernach erscheine es sehr traglich, ob das nächste Jahr gegen das laufende eine Steigerung der Einnahmen um 90 Mill. Rubel ergeben werde. Die Einnahmen wachsen ständig von Jahr zu Jahr; um wieviel sie aber im nächsten Jahr größer als in diesem sein werden, sei schwer zu bestimmen. Gefährlich sei besonders der Posten: Einnahmen der Staatseisenbahnen; und zur Deckung von Eisenbahnausgaben seien auch die in Rede stehenden 150 Mill. Rubel bestimmt. Die Aufnahme einer äußeren Anleihe sei jetzt vollkommen ausgeschlossen, so daß eine innere Anleihe werde aufgenommen werden müssen. Zum Schluß seiner Rede bat der Finanzminister, den Betrag von 450 Mill. Rubel ungeteilt zu bewilligen.

Im weiteren Verlaufe der Debatte sagte der Finanzminister, was den Vorwurf anlange, daß er das Ansehen des Staates dadurch gefährdet habe, daß er ausländischen Journalisten die Gewölbe der Staatsbank mit dem Barbestande in Gold gezeigt habe, so sei zu bemerken, daß die englische Presse sich Vergleiche der russischen Staatsbank mit dem Geldschrank der Madame Humbert erlaubt habe, so daß es im Interesse des Ansehens des Staates erforderlich gewesen sei, die Presse durch den Augenschein vom Vorhandensein unseres Goldsonds zu überzeugen. (Beifall.)

Die Anleihe im Betrage von 450 Millionen Rubel wurde schließlich bewilligt.

Frankreich.

Nach einer Meldung aus Paris untersagte der Marineminister eine von den Offizieren des Mittelmeergeschwaders eingeleitete Geldsammlung, die den Zweck hatte, dem von seinem Posten enthobenen Admiral Germinet einen Ehrensäbel zu widmen „als Zeichen der Dankbarkeit dafür, daß er versucht habe, die Marinefreiheit Frankreichs aus ihrer Erstarrung aufzurütteln".

Am Sonntag fanden zwei Ersatzwahlen zur französischen Deputiertenkammer statt.

In Charolles (Dep. Saône-et-Loire) wurde Ducarroux von der Partei der Vereinigten Sozialisten gegen den Radikalen Sarrien gewählt. — In Villefranche-de-Rouergue (Dep. Aveyron) wurde Cabrol (Ver. Sozialist) zum Deputierten gewählt. Damit haben die Sozialisten einen Sitz in der Deputiertenkammer gewonnen.

In Chambéry ist Kardinal Lécot, der bei Bischofsversammlung in Lyon Weisungen des Papstes überbringen sollte und auf der Durchreise am Sonnabend dort eintraf, plötzlich gestorben.

China.

Aus Schanghai, den 21. d. M., meldet die Deutsche Kabelgramm-Gesellschaft: Die chinesische Regierung hat die Herstellung und die Einfuhr von Morphium und Morphiumsinstrumenten vom 1. Januar 1909 ab verboten. Die Einfuhr ist nur gestattet, wenn sie unter beglaubigter Bürgschaft seitens ausländischer Aerzte und Apotheker ausschließlich für medizinische Zwecke erfolgt. Es hat alsdann eine scharfe Aufsicht durch den Konsul stattzufinden. Die Einfuhr wird mit einem Zoll von 5 pCt. des Wertes belegt.

Der Abschluß einer englischen Anleihe der Zentralregierung in Höhe von 3 Mill. Lstr. für den Bau der Yunan-, sowie der Hupehsektion der Bahn von Kanton nach Hankau steht bevor.

Aus Peking wird unter dem heutigen Datum berichtet: Die Regierung bereitet Vorschriften vor, um die Notenausgabe der chinesischen Privatbanken zu kontrollieren und einzuschränken. — Der Dalai-Lama ist heute nach Kloster Sminé in Kansu abgereist.

Die Handelsbeziehungen Australiens.

Aus Melbourne wird berichtet: Der von der britischen Regierung ernannte Handelskommissar für Australien, Hamilton Wickes, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen. Er hatte am Sonnabend eine Unterredung mit dem Bundespremierminister, in der er darlegte, seine Aufgabe sei es nicht, gegen die australische Industrie und ihre Produktion anzukämpfen, sondern in denjenigen Artikeln, die Australien nicht produziert, die Interessen des britischen Handels unter Ausnutzung des Vorzugstarifes gegen die deutsche, amerikanische und kanadische Konkurrenz energisch zu wahren.

Kleinere politische Nachrichten.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend die Weihnachtsferien begonnen. — Der Kongreß in Washington hat sich bis zum 4. Januar vertagt. — Das chilenische Ministerium hat, wie aus Santiago telegraphiert wird, seine Demission gegeben.

Dem Bundesrat liegt zurzeit der Entwurf einer Postzollordnung vor, durch welchen den namentlich aus Handelskreisen ausgesprochenen Wünschen wegen Beschleunigung und Vereinfachung der Postzollabfertigung Rechnung getragen werden soll. Zu diesem Zwecke wird zunächst auf die bisher vorgeschriebene Vorabfertigung an der Grenze ganz verzichtet und der Postverwaltung überlassen, die Sendungen der zuständigen Zollstelle zur Abfertigung vorzuführen. Durchfuhrsendungen brauchen weder von einer für die deutsche Zollverwaltung bestimmten Inhaltserklärung begleitet, noch beim Ein- oder Ausgange der Zollstelle vor-

---

ausgeführt, ist ein Muster durchaus klassizistischen, einfach strengen Stils; er bildete einen seltsamen Gegensatz zu der ebenfalls von Wilhelm IX. angelegten Löwenburg, in der die sentimentale Ritterromantik mit ihrer phantastisch grausigen Belebung des Mittelalters und die spielerisch behandelte Neugotik mit ihren theatralischen Effekten den lebendigsten Ausdruck gewann. Da gab es eine Rüstkammer und ein düsteres Burgverließ, einen von Gespürpp umwucherten Burghof und Garten, eine Wolfsschlucht, ja sogar ein Gespenst — kurz die ganze Welt der Bürgerschen Balladen. Hier spann die Sage ihre bizarren Fäden; hier träumte und dichtete die Romantik.

Doch das wirkliche Leben und der eherne Tritt der Geschichte schritten schonungslos hin über diese von Kunst und Poesie geschmückte Stätte und machten sie zum Schauplatz farbig wechselnder, tragischer und frivoler, ergreifender und rührender Ereignisse. Nicht lange nachdem eine herrliche Illumination den Besuch Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise auf Wilhelmshöhe verschönt hatte, und 1803 die neue Kurfürstenwürde des Herrschers rauschend gefeiert worden war, „hörte das Haus Hessen zu regieren auf" nach dem Dekret Napoleons, und Jérôme Napoleon, der „König Immerlustig", zog ein mit dem prunkenden Pomp des Parvenus, mit der lichernden leichtgeschürzten Schar seiner wenig spröden Hofdamen. Aus den versonnenen Mondscheingärten der Romantik wurde noch einmal ein leichtsinniges Liebesparadies mit verborgenen Lauben und Grotten, mit nur neugierigen Augen schäugenden Hecken, ein Lauberzelt der Armida, in dem das großen Napoleon liebenswürdig schwacher Bruder koste und scherzte. Doch der Faschingsscherz dieses Maskenkönigtums verrauschte; der lustig leichte, verliebte Spuk zerfloß mit dem Untergang des Korsen; der greise alte Kurfürst fuhr wieder ein in den Hof seiner Löwenburg, wie wenn er tags zuvor fortgefahren wäre, und der alte Unteroffizier meldete ihm wie immer in steifer militärischer Haltung: „Nichts Neues passiert!" Die Wasserkünste sprudelten und rauschten wie ehedem, geleitet und in Stand erhalten von dem wackeren alten Steinhöfer, dem Beherrscher der springenden Wasser, dem „Neptun der Wilhelmshöhe". Wie immer jubelten die Studenten den steigenden, fallenden grandiosen Fontänen zu, und die Romantik kam wieder herein mit dem Besuch König Friedrich Wilhelms IV., der von der Löwenburg aus über die Gärten hinträumend, scherzend zu seinem Leiter, dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm I., sagte: „Wenn einmal die Türkei geteilt wird, sollst Du ein großes Stück davon haben, und ich nehme mir dann dieses hier."

Damals ahnte niemand, daß 13 Jahre später der kurhessische Löwe den Klauen des preußischen Aars erliegen würde. Der Kurfürst, der sich 1866 zu Oesterreich gehalten